

Marktkirche Hannover

Gospel-Gottesdienst am Himmelfahrtstag, 5. Mai 2016, 10 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext: Epheser 1,15-23 (Predigttext der II. Reihe, Erprobung)

15 Darum auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen, 16 höre ich nicht auf, zu danken für euch, und gedenke euer in meinem Gebet, 17 dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen. 18 Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist 19 und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde, 20 mit der er in Christus gewirkt hat. Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel 21 über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. 22 Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, 23 welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

Liebe Gemeinde, wer auf die Gottesdiensthinweise im Schaukasten geblickt hatte, wird mit einem anderen Predigttext gerechnet haben. Eigentlich lesen wir zu diesem Festtag immer die Himmelfahrtsgeschichte von den staunenden Jüngern, die in den Himmel starren und doch von Engeln aufgefordert werden, gerade das nicht zu tun. Stattdessen werden sie an die Erde verwiesen und die Kraft des Heiligen Geistes wird ihnen versprochen. Das hören wir jedes Jahr und so wird dann Himmelfahrt. Doch dann haben wir uns in der Vorbereitung entschieden, dem Vorschlag der neuen Perikopenordnung zu folgen. Und man landet im Epheserbrief. Dort ist das wunderbare Wortbild von den „erleuchteten Augen des Herzens“ zu finden. Danach „die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen“ und schließlich eine theologische Flughöhe, die wahrhaftig in den Himmel fährt – weit „über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat.“

Da bin ich doch wieder einmal ebenso frappiert wie fasziniert: was für ein Glaube! Einige versprengte Gruppen, die keinesfalls zu den etablierten Mächten in ihrer Zeit zählen, mit jeder Menge abgedrehten Typen und Außenseitern in ihren Reihen, schreiben Gedanken, Bilder und Visionen auf, die zum Heulen schön sind. Ein Glaube, der hinaus springt aus den Ängsten, den Tod verlacht und das neue Leben ausruft. Es entsteht eine Welt, wenn man sie denn wahrnehmen kann, in der alle Angst vergeht. Die Mächte, die damals noch nicht Google oder NSA hießen, facebook oder anderswie digital, aber mindestens genauso einflussreich und weltumspannend gewesen sind: Soldaten des römischen Kaisers, Statthalter einer Großmacht, Spitzel blutrünstiger Despoten, sie alle werden auf ihre Plätze verwiesen und einem gekreuzigten Gott untergeordnet, den sie eben noch zu Tode gefoltert hatten. Der jungen Christenheit aber springen die Hoffnungsbilder und ihr Befreiungsglaube mit einer Leichtigkeit aus der Seele, dass nicht alleine dieser Welt, sondern auch einer zukünftigen schlicht die Umwälzung aller Wirklichkeiten angesagt wird. Eine Himmelfahrt im wahrsten und zugleich tiefsten und höchsten Sinne des Wortes. Was für ein Glaube! Wie kann man das verstehen? Wie sich diesen Glauben vorstellen?

Liebe Gemeinde, das fängt wohl an mit den erleuchteten Augen des Herzens. Vor Jahren habe ich einen erzählen hören, Kinder hätten das: erleuchtete Augen des Herzens. Bevor sie begreifen können, sehen sie doch schon, was geschieht. Bevor sie Worte haben für ihren Verstand, haben sie ein Herz, das andere anschauen und erkennen kann. Das stimmt.

Als unser jüngster Sohn geboren wurde, war sein großer Bruder schon im Studium und weit weg von zuhause. Der Kleine hat den Großen höchstens zwei oder dreimal im Jahr gesehen. Und doch hat er ihn von Anfang an so geliebt, dass man neidisch werden konnte. Mehr, so wirkte es manchmal, mehr als die Eltern, mehr als die große Schwester, die noch zur Schule ging und mit der er unter einem Dach heranwuchs. Wir alle waren immer da, der große Bruder fast nie. Und doch hat der Kleine in seinem Kinderleben keinen anderen Menschen so herzlich geliebt und angehimmelt, wie diesen einen Mann, der ihm eigentlich doch hätte fremd und ungewohnt sein müssen. Erst viel später habe ich begriffen: man kann das erleuchtete Augen des Herzens nennen. Der kleine Mann muss gefühlt und auf seine Weise gesehen haben, dass kein anderer Mensch zuhause auf diese einmalige Weise begrüßt wird wie er selbst und seine Schwester, wie die Mami und der Papi. So auch der Ältteste. Eben auch einer aus dieser einmaligen Familie, ein ebenfalls geliebtes Kind. Niemand sonst wäre vergleichbar gewesen. Aber dieser große Bruder war genauso einmalig.

Heute bin ich mir sicher: der Kleine hat die Wirklichkeit seines Lebens gesehen und im Herzen getragen, lange bevor er sie mit dem Verstand nachvollziehen und sich noch einmal neu und selbständig dazu in Beziehung setzen konnte. Erleuchtete Augen des Herzens. Die begreifen darum auch die Herrlichkeit des Erbes lange bevor sie ein Testament lesen und begreifen könnten.

Der Epheserbrief, liebe Gemeinde, malt ja eine Schönheit und Gewissheit, die man nur haben kann, wenn man sicher sein darf: ich bin Erbe. Niemand kann mir die Kindschaft streitig machen. Dem Kronprinzen wird der Königsthron gehören, und niemand auf Erden wird ihm dieses Erbe nehmen können. Den Kindern Gottes gehört das Leben. Und wenn Christus dem Tode die Macht genommen hat, dann muss auch ich ihn nicht mehr fürchten. So glaubt der Epheserbrief. Überschwänglich. Allumfassend.

Liebe Gemeinde, es scheint so, als ob die moderne Welt uns diesen Glauben verleidet hat. Stattdessen preist sie die Vernunft, die Ergebnisse der Wissenschaft, die Kraft des aufgeklärten Menschen. Sie setzt, je nach Welthaltung, auf die freie Marktwirtschaft, eine ökologische Komplettwende oder den klar erkennbaren Weg der Evolution. Sie kämpft für das christliche Abendland und gegen den Islam. Oder gleich total gegen jede Religion, weil Religionen per se das eigentliche Übel der Erde sind. Wie gesagt: je nach Welthaltung. Wem wollen wir glauben? Wie verhalten sich die Christen zur Welt?

Als Glieder einer lutherischen Kirche in Westeuropa folgen wir dem Erbe der Vorfahren. Die haben uns seit den Tagen der Reformation gelehrt, den Verstand zu nutzen und uneingeschränkt Verantwortung zu übernehmen in Staat und Gesellschaft. Auf Gerechtigkeit zu setzen und der Sünde zu widerstehen. Ordnungen als Setzungen der Schöpfung zu erforschen, zu achten und zu schützen. Nach Gottes Willen zu fragen und ihn im Lesen der Schrift und im – wenn nötig auch - Streitgespräch der Schwestern und Brüder in der ganzen Gemeinschaft zu bestimmen. Alle sind dabei gleich wichtig und vor Menschen braucht man sich nicht fürchten. Diese Ehre gehört allein Gott. Und sein Christus hat uns gelehrt, den großen Gott Vater zu nennen. Väterchen, Daddy. Mutterherz, große Liebe.

Solcher evangelische Glaube hat keine Angst vor irgendeiner Frage des Menschlichen und ist bereit bis zum letzten Atemzug des eigenen Lebens alles dran zu setzen, dass Gottes Wille in der Welt erkennbar werde. Sprichwörtlich geworden ist das im Martin Luther zugeschriebenen Bild vom Apfelbäumchen. Das heißt doch nichts anderes als dieses: alles was ich tue, soll einer Erde dienen, auf der auch morgen noch Kinder leben sollen, solange, bis die Schöpfung an das ihr gesetzte Ende kommen wird. Dann legen wir sie aus der Hand, wir alle einzeln und je für sich, wenn unsere persönliche Grenze erreicht sein wird, unser Tod. Bis dahin aber ist es unser Erbe, sie aus Gottes Hand zu nehmen, nach besten Kräften in Gebet und Arbeit zu bebauen und zu bewahren und immer eines zu wissen: sie gehört nicht uns. Deshalb pflanze ich an meinem letzten Tag, wenn ich ihn den kennen könnte, ein Apfelbäumchen, damit es wachsen möge.

Wir sind nichts weiter als Erben, die es selbst weitergeben – und groß ist das Geheimnis des Glaubens, mit dem wir empfangen, was zu leben uns gegeben ist.

So glauben wir evangelisch-lutherisch – und noch Bibliotheken oder Datenwelten wären aufzubieten, um die große theologische Flughöhe zu erreichen. Um zu erklären, zu bedenken und stets menschlich zu leben.

Eines aber glauben wir nicht: dass irgendeiner anderen Kraft Erde und Himmel untertan sein sollen, als diesem wunderbaren Schöpfergott, der uns in seinem Christus die Liebe anvertraut. Keine Macht kann größer sein, keine Herrschaft wichtiger, keine Gewalt aussichtsreicher. Und der Epheserbrief und alle Lehre der jungen Christenheit sagen uns das von Anfang an.

Darum sollen auch wir uns jetzt schon und hier, heute erneuert von diesem Gottesdienst und überhaupt jeden Morgen neu, an diesen Glauben halten, der die Welt in Gottes Händen sieht. Wir sollen dem Leben dienen und nicht dem Tod. Wir sollen die Liebe üben, und nicht den Hass. Wir sollen nach Frieden suchen, und nicht nach Krieg.

An das Leben aber, liebe Gemeinde, und an die Liebe, an Gerechtigkeit und den großen Frieden kann man am Ende nur glauben mit Augen des Herzens. Die Vernunft wird immer wieder daran scheitern. Deshalb sollen wir nicht unvernünftig werden, sondern unseren Verstand und unsere Kräfte klug gebrauchen. Aber ohne Glauben müssten wir verzweifeln.

Der Gospel gehört zu den schönen Gottesgeschenken, die uns in solchem Glauben stärken können.

Wer es besser mit Bach oder Mozart oder Ligety oder Henze hören kann, möge es tun.

Entscheidend bleibt, dass unsere Augen des Herzens die Welt Gottes entdecken. Für uns gestiftet, für uns gegeben. An sie dürfen wir glauben. Durch Jesus Christus. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.